

„Ich dachte, da geht eine Bombe runter“

Pilot starb bei Kollision zweier Kampfflieger

Von unseren Redaktionsmitgliedern PETER BERGMANN und JENS NISSEN

NACKENHEIM/BODENHEIM. Das Entsetzen stand ihr noch ins Gesicht geschrieben. Elfie Klingebiel hatte gedacht, „da kommt eine Bombe runter“. Es war gerade 15.30 Uhr, als die junge Frau aus der St.-Gerion-Straße in Nackenheim ein infernalisches Kreischen hörte und zum Himmel blickte. Sie konnte es kaum glauben: „Der kam von Lörzweiler herüber und brannte schon in der Luft.“ Sie war ganz sicher – „es war nur ein Flugzeug“. Das flog, so beobachtete sie, qualmend eine Schleife, explodierte in einem riesigen Feuerball und krachte in ein Getreidefeld. Am ganzen Körper zitternd, wie unter Schock rief sie ihre Mutter an: „Wir können Gott danken, daß ich noch lebe.“

In der Tat. Die F-16, das einsitzige Mehrzweckkampfflugzeug „Fighting Falcon“ der US-Luftwaffe, war keine fünfzig Meter über ihrem Haus als brennende Fackel hinweggedonnert, so daß die sechsjährige Sabrina Blum in der Wohnung drüber in Panik gellend schrie: „Mutti, es brennt, es brennt“. Nur wenige hundert Meter entfernt stürzten glühenden Wrackteile zu Boden, erschütterten Explosionen die Häuser. Nachbarin Cornelia Lipp sah vom Balkon aus gerade noch, wie die Maschine in der Luft zerbarst und kurz danach ein roter Fallschirm hinter einem Waldstück niederging. Und noch etwas bemerkte sie: „Der Flügel ist abgebrochen und nach rechts 'rübergeflogen“.

Piloten in einem Weizenfeld, ein anderer, so machte es die Runde, war schon auf dem Weg ins Krankenhaus. Um den Schwerverletzten hatten sich noch US-Militärs und Rot-Kreuz-Sanitäter gestritten – wer sollte ihn denn nun abtransportieren?

Sicherheitskräfte hatten den Unglücksort weiträumig abgesperrt, an der Autobahn Richtung Nierstein war kein Durchkommen. Zahlreiche Schaulustige verfolgten fassungslos das hektische Geschehen. Die Trümmer, von denen einer einen Kleinwagen getroffen hatte, wurden vom Zubringer geräumt.

Bei der Einsatzleitung vor Ort ging es drunter und drüber. Ein entervter Feuerwehrmann ranzte einen Beamten der Bezirksregierung an, er habe hier nichts zu suchen; ein Bundeswehrfeldwebel machte der Polizei Konkurrenz und ließ noch einmal alles kontrollieren, was schon kontrolliert worden war; Landrat Gerulf Herzog, aus einer Sitzung herbeigeeilt, ließ sich von gestreuten Helfern die Ereignisse schildern.

ÜBERMÜTIGE PILOTEN?

Augenzeugen am Unfallort hatten diese so gesehen: Da waren zwei Düsenjäger von Südwesten gekommen, ganz dicht beieinander, wie im Formationsflug. Hermann Sans aus Nackenheim hatte es von seinem Hof aus ganz deutlich gesehen – ganz anders, als viele andere: „Die links fliegende Maschine hat sich auf den Rücken gedreht und mit den Tragflächen gewackelt.“ Dann sah er plötzlich eine Stichflamme und Rauch. In Höhe der Gemarkungsgrenze waren die F-16 zusammengestoßen – das Ergebnis leichtsinniger Spielerei übermütiger Piloten?

FATALE WIRKLICHKEIT

Noch am Dienstagabend hatten Gemeinderäte von Nackenheim über die Gefahren durch Tiefflieger diskutiert, keine 24 Stunden später waren ihre Befürchtungen fatale Wirklichkeit geworden. Die Luftkampfübung über dem von vielen tausend Menschen bewohnten Gebiet hätte nämlich um ein Haar katastrophale Folgen gehabt. Wenige hundert Meter vor der Absturzstelle wären die Flieger auf Nackenheim gestürzt, nicht auszu-denken, wieviele Opfer zu beklagen gewesen wären. In Bodenheim gar, wiederum nur wenige Meter zur anderen Seite des Unglückortes gelegen, wäre es zu einem Inferno gekommen. Nur einen Steinwurf entfernt von den brennenden Wrackteilen steht eine Lackfabrik – hochexplosive Stoffe lagern dort. Überdies: In den Firmen des nahen Gewerbegebietes arbeiten mehrere hundert Menschen. Gerhard Krämer, Verbandsbürgermeister von Bodenheim, erleichtert: „Ich bin heilfroh, daß die da nicht runtergekommen sind.“

Kristina Noolandin, Kanadierin, zur Zeit zu Besuch bei Freunden in Bodenheim, ist das auch. Kreidebleich hatte sie zu den schreienden Kindern gerufen: „Kommt schnell ins Haus.“ Die Trümmer der Maschinen, so fürchtete sie nämlich, hätten die Kleinen treffen können. Ihr Sohn, der 14jährige Peter, fand denn auch ein paar Meter vom Haus entfernt einen Fetzen Blech. Farbe: Nato-oliv. Ein Polizist nahm das Fundstück zur Beweissicherung mit.

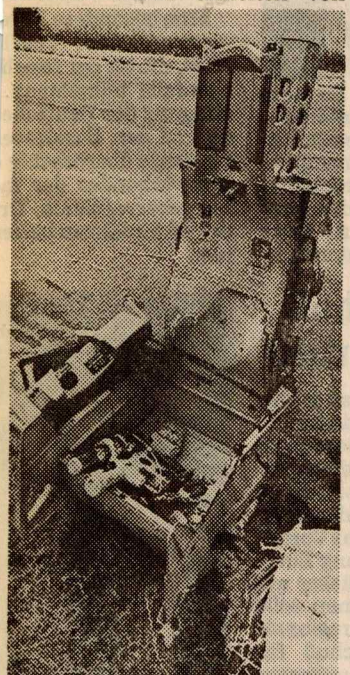


Die Feuerwehr löscht ein brennendes Wrackteil (oben), Fetzen der Flugzeuge liegen weit verstreut umher.
Bilder: Ralf Geist, Michael Link.



CHAOS AM UNFALLORT

Dreißig Minuten nach dem Absturz herrschte am Unglücksort heillooses Chaos. Feuerwehren, US-Militär, Polizei und Bundeswehr überboten sich gegenseitig in ihrem Einsatzifer, bald dreihundert Mann erhielten von



Der Schleudersitz des verletzten Piloten stand am Straßenrand.

mehreren Seiten unterschiedliche Order. Während Hubschrauber über der Absturzstelle zwischen dem Autobahnzubringer und dem Ortsrand von Bodenheim kreisten und nach weiteren Wrackteilen Ausschau hielten, löschten Feuerwehrleute ein qualmendes Leitwerk. Wenig später fanden Helfer einen toten